

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Hg., Reklamen 20 Hg.
Für auswärtige, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche u. Finanz-Anzeigen 10 Hg. Reklamen auswärts 30 Hg.
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Bernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 2

Dienstag, 3. Januar 1928

31. Jahrgang.

Was bringt die Januarkonferenz

Unter den Neujahrseinsparungen, in denen sich führende deutsche Politiker und Parlamentarier mit den kommenden Aufgaben des Jahres 1928 beschäftigen, ist von besonderer Bedeutung ein Aufsatz „Reich und Länder“, den der Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Brüder in der Germania veröffentlicht. Brüder geht in diesem Aufsatz ausführlich auf die Konferenz ein, die am 16., 17. und 18. Januar in Berlin stattfindet und in der die Fragen der Verfassung und der Verwaltungsreform besprochen werden soll. Die Ausführungen Brüders sind deshalb von ganz besonderem Interesse, weil der Verfasser als Staatssekretär der Reichskanzlei regelmäßig in erster Linie an der Gestaltung dieser Konferenz beteiligt ist.

Dr. Brüder schreibt, daß diese Konferenz für die weitere Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland große Bedeutung haben werde. Er schreibt: „Das Datum vom 16. und 17. Januar 1928 wird sich vermutlich später einmal als äußeres Zeichen des Beginnes einer neuen Periode deutschen staatlichen Lebens und den Geschichtswerten über die deutsche Nachkriegszeit finden“. Eine hohe Auffassung über den Wert der Konferenz spricht aus den Schlussworten des Artikels, wo ein Vergleich gezogen wird mit den Konferenzen, die im Winter 1918 in dem gleichen atemberaubenden Kongressaal des Reichstagsgebäudes stattfanden und wo, wie Brüder schreibt, „es der Energie Eberts gelang, die Wahlen zur Nationalversammlung durchzuführen und die Reichseinheit zu wahren. Nunmehr nach hoffentlich dauernder Sicherung der Reichseinheit ist es an der Zeit, den Reichsbau zweckmäßig und wohllich zu gestalten.“

Ueber das Programm der Konferenz ist bisher verschiedenes bekannt geworden. Dr. Brüder hebt ausdrücklich hervor, daß es sich bei der Konferenz in ihrem ersten Programmpunkt um die Frage der staatlichen Struktur Deutschlands handelt. Zunächst unterbreitet Brüder noch einmal die bereits in dieser Angelegenheit erfolgte Erklärung des Reichstages, wonach nicht beabsichtigt ist, „die durch Traditionen gewordene und durch Verfassung verankerte gegenwärtige staatliche Struktur Deutschlands durch die Januarkonferenz zu zerstören. Was einmal kommen muß und wird, muß kommen. Sicher sind zur gegenwärtigen Zeit Lösungen in diesem letzten

der Probleme möglich ohne berechnete Wünsche irgend eines deutschen Länderteils außer Acht zu lassen. Hierbei ist vor allem zu berücksichtigen, daß dieses letzte der Probleme viel weniger ein Problem „Reich-Süddeutschland“ als vielmehr ein solches „Reich-Preußen“ ist. Der Kardinalfehler der jetzigen staatlichen Struktur ist eben das Bestehen der zwei großen Regierungsgewalten auf beiden Seiten in der Wilhelmstraße in Berlin. Ein Fehler, der mit gutem Willen allein gemildert aber nicht beseitigt werden kann.

Brüder meint, daß in dieser Hauptfrage „Reich-Preußen“ die Januarkonferenz keine endgültige Entscheidung bringen dürfte. Dagegen erscheine unter allen Umständen baldiger Lösung bedürftig die Frage, wie man den leistungsschwachen Ländern helfen soll, die den Wunsch äußern, ihre Eigenstaatlichkeit aufzugeben. Unbedingte Lösung erfordert auch die Frage, was aus den kleinen Zwergstaaten werden soll, deren Eigenstaatlichkeit sowohl wirtschaftlich, wie auch politisch nur ein Scheinbegriff ist.

Unbedingt diskussionsreif ist nach Ansicht Dr. Brüders auch die Frage der föderalen Enklave. Schwierigkeiten bereitet hierbei eigentlich nur die Frage, ob und welche Art von gegenseitigen Entschädigungen (an Geld oder Land oder Renten) zu leisten sind.

Ein weiterer Programmpunkt der Januarkonferenz ist eine Neuverteilung der Zuständigkeiten und Aufgaben zwischen dem Reich und Ländern. In ihrem zweiten Teile wird sich die Konferenz damit befassen, durch welche Maßnahmen die notwendige Spararbeit in der Verfassung öffentlicher Ausgaben gesichert werden kann.

Dritter Programmpunkt ist schließlich die Verwaltungsreform in Reich und Ländern. Dr. Brüder schreibt: Behördenbau und Behördenzusammenlegung: Hier wird vor allem die Notwendigkeit einer Zentralisierung der Verwaltung in ihren örtlichen Bezirken, die Möglichkeit eines einheitlichen Ausbaues der Verwaltungsgerichtsbarkeit, sowie eine Vereinfachung der Zuständigkeitsbestimmungen, des Instanzenzuges und des Verwaltungsrechtes ins Auge zu fassen sein. Brüder glaubt, daß die Januarkonferenz uns auf dem Gebiete der Verwaltungsreform in Reich und Ländern einen Schritt vorwärts bringen wird.

Die Spitzenverbände gegen die Steuerüberlastung

Von Dr. Croll.

Ww. Die wirtschaftlichen Spitzenverbände haben vor einigen Tagen eine Rundgebung veröffentlicht, in der ein praktisches Programm für eine durchgreifende Finanz- und Verwaltungsreform skizziert wird. Zu Beginn der Rundgebung wird darauf hingewiesen, daß alle Kreise der Wirtschaft beklagen, daß die Steuern überhand nehmen. Die Reformprogramme sollen erreichen, daß die Steuern abgebaut werden. Nach der starken Mehrbelastung, welche die öffentlichen Finanzen durch die Beamtengehälter erfahren haben, drohen weitere finanzielle Ansprüche von Ländern und Gemeinden an die Steuerzahler einzutreten. Das Reich kann die Mehrbelastung ohne Steuererhöhung tragen, da gerade diejenigen öffentlichen Einkünfte, die dem Reich allein zufließen, in besonders hohem Maße gestiegen sind. Dies sind die Zölle und die Verbrauchsabgaben. Immerhin werden auch die den Ländern und Gemeinden aus der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer zufließenden Summen im nächsten Jahre um 325 Millionen Mark größer sein als im laufenden Jahre. Zur Deckung des Mehrbedarfs für Gehälter und Pensionen reicht aber diese Summe nicht aus. Wenn außerdem zu erwarten ist, daß der Kreditstrom aus dem Ausland weniger stark sein wird als bisher, so ist allerdings die Gefahr dringend, daß die Länder und Gemeinden eine Steuererhöhung vornehmen müssen, um ihren Haushalt ins Gleichgewicht zu bringen. Bereits vor einigen Wochen wurde gerüchelt, daß die Gemeinden hätten bei ihrer Forderung, die Ge-

meindegetränkesteuer im früheren Umfang wiederherzustellen, — also auch für Wein, Schaumwein und Branntwein, — Verständnis im Reichsfinanzministerium gefunden; Aufschub ist hierüber bisher noch nicht bekannt geworden. Die Gemeinde Berlin hat noch in der Weihnachtswoche eine Vorlage der Bezüge etwa in dem gleichen Maße angenommen, die den städtischen Beamten die Bezüge etwa in dem gleichen Maße erhöht wie den Reichs- und Staatsbeamten. Die anderen Gemeinden haben das Gleiche getan. Die Tatsache, daß sie für das laufende Rechnungsjahr, das nur zur Hälfte von der Gehaltserhöhung betroffen wird, die erforderlichen Aufwendungen ohne stärkere Finanzsperre der Steuerzahler bewerkstelligen können, ist natürlich kein Beweis dafür, daß das auch im nächsten Rechnungsjahre, das durch die Gehaltserhöhungen voll betroffen wird, gelingen werde.

In der Rundgebung der wirtschaftlichen Spitzenverbände wird festgestellt, daß in einzelnen Steuerarten Ermäßigungen eingeführt worden sind, daß jedoch die Gesamtbelastung fortgesetzt gestiegen ist. Bei jeder Gelegenheit haben Vertreter der Wirtschaft eine weitere und wirksamere Steuerentlastung gefordert. Das Reichsfinanzministerium hat im laufenden Jahre keine Steuerermäßigung vorgenommen und nicht einmal energisch darauf bestanden, daß die den Ländern und Gemeinden bei Verabschiedung des geltenden Finanzausgleichs anzuwendende Entlastung der Einkommen im Rahmen durchgeführt wurde. Aussicht, daß dies im neuen Finanzjahr nachgeholt wird, besteht nicht. Sollte sich, was wahrscheinlich ist, die Sozialdemokratie bei den nächsten Gemeindevahlen noch stärker werden, so ist mit einer sehr verstärkten wirtschaftlichen Last für die Gemeinden und mit einer weiteren Vermehrung der Ausgaben zu rechnen. Es besteht also durchaus

eine Tendenz zur weiteren Anspannung der Gemeindefinanz. Innerhalb der einzelnen Länder wird der Kampf zwischen der Staatsregierung und den Gemeindeforderungen über den Schlüssel, nach welchem die vom Reich überwiesenen Steuererträge zu verteilen sind, weiter an Schärfe zunehmen. Vielmehr glaubt man im Reich, daß ein Kampf gegen die derzeitige Steuerbelastung das einzige Mittel sei, um eine weitere Steuerbelastung zu vermeiden. Die wichtigsten Steuern, die den Ländern und Gemeinden verbleiben sind, sind die Grund- und Gewerbesteuer, d. h. Steuerarten, die lediglich an die Lasten des Besitzes und der Führung eines Wirtschaftsbetriebes, nicht aber an die Höhe der Erträge anknüpfen. Würden diese Steuern mit den Ueberschüssen steigen, so würden sie wenigstens aus dem genommen werden, was verdient worden ist, während sie jetzt häufig aus dem Betriebskapital bezahlt werden müssen. Die Rundgebung der wirtschaftlichen Spitzenverbände wird voraussichtlich die Konferenz der Ministerpräsidenten der deutschen Länder, die für Anfang oder Mitte Februar nach Berlin berufen wird, beschäftigen.

Die Glückwunschtelegramme des Reichspräsidenten

Berlin, 2. Januar. Wie wir vorzuständiger Sitte erfahren, hat Reichspräsident Hindenburg aus Anlaß des Jahreswechsels u. a. mit folgenden Glückwunschtelegrammen ausgetauscht: dem Präsidenten der österreichischen Republik, Hainisch, mit Papst Pius XI. in Rom, den Königen von Schweden, Norwegen und Bulgarien, dem Schah von Persien und dem Reichserzherzog von Ungarn, Horthy.

Die kommende Besprechung Stresemann — Woldemarus

Berlin, 2. Januar. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist für die zweite Hälfte des Monats Januar eine Besprechung zwischen dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann und dem finnischen Ministerpräsidenten Woldemarus in Berlin in Aussicht genommen. Die Besprechung dürfte jedenfalls mit der Wiederaufnahme der deutsch-finnischen Handelsverhandlungen zusammenhängen und entspricht einem beiderseitigen Wunsch. Ein genauer Termin für die Besprechung ist jedoch noch nicht festgesetzt worden.

Die deutsch-österreichischen Strafrechtsverhandlungen

Berlin, 2. Januar. Die deutsch-österreichischen Verhandlungen über einheitliches Strafrecht, die am 15. und 16. November in Wien begonnen haben, werden vom 14. bis 16. Januar im Deutschen Reichstag unter Leitung des Vorsitzenden des Rechtsausschusses, Prof. Dr. Kahl, fortgeführt werden. Die Verhandlungen an denen sechs Mitglieder des österreichischen Nationalrats und zehn Vertreter des Deutschen Reichstages teilnehmen, werden sich mit dem Allgemeinen Teil des Strafrechts befassen, über den eine Verständigung herbeigeführt werden soll.

Nochmals die alliierten Kriegsschulden an Amerika

New York, 1. Januar. In einem Vortrage vor dem amerikanischen Wirtschaftsverband kritisierte der republikanische Abgeordnete Pratt Andrew Harb die Kriegsschuldenpolitik der amerikanischen Regierung. Er warf nämlich der Regierung und der mit der Kriegsschuldenkonsolidierung beauftragten Kommission vor, rücksichtslos den Budgetplan der mit den Schuldnern abgeschlossenen Verträge angewandt zu haben, ohne sich darum zu kümmern, ob sie einmal zahlen könnten, anstatt den Tatsachen Rechnung zu tragen, die während des Krieges zur Annahme der Anleihen geführt hätten. Pratt sprach sich für die Abkündigung der Kriegsschuldenkonsolidierung aus und erklärte, die Aufnahme der Anleihen in Kriegsjahren unterliege nicht den gewöhnlichen Handelsanleihen.

Politische Neuigkeiten

— Im neuen Reichshaushalt werden besondere Kosten für die Entfestigungen im Westen in diesem Jahre nicht mehr angefordert. Soweit für die weiteren Entfestigungsarbeiten in Köln, Koblenz, Mainz, Rheydt und Wesel Kosten noch entstehen, werden sie voraussichtlich aus den verbleibenden Mitteln des Rechnungsjahres 1927 gedeckt werden können.

— Die demokratische Partei wird für die nächsten Reichstagswahlen als Eigenkandidat in Ostfalen den früheren Abgeordneten und Reichsminister a. D. Dr. Kütz, aufstellen.

— Das polnische Eisen-Syndikat hat durch Vermittlung der französisch-polnischen Bank in Rotterdam einen langfristigen Kredit von 13 Millionen Flottin zu 8 1/4 Prozent Zinsen aufgenommen. Der Kredit soll zu Investitionszwecken in der polnischen Eisenindustrie dienen.

— Mit dem 1. Januar ist das neue estländische Währungsgezet in Kraft getreten. Die Goldmünze bildet fortan die Krone, die in 100 Cents zerfällt. Alle Verträge und Wechsel müssen in Zukunft auf Kronen und Cents lauten.

— Eine leichte Erkrankung nötigte den Ministerpräsidenten Poincaré, sich beim Neujahrsempfang des Staatspräsidenten durch den Justizminister Barthou vertreten zu lassen.

— Wie der Matin zu melden weiß, finden die Neuwahlen zur französischen Kammer etwas früher, als ursprünglich angenommen wurde, und zwar der erste Wahlgang am 22. April, die Stichwahlen am 29. April, statt.

— Im französischen Außenministerium ist, nachdem vor kurzem der Privatsekretär Briand gestorben war, wiederum ein hoher Beamter verschieden, nämlich der Personalsekretär. Der Tod trat plötzlich ein, als Briand sich im Gespräch mit dem Kabinettschef befand.

— Wie die Chicago Tribune berichtet, wird Parker Gilbert als Gast Weltons noch einige Tage in Washington bleiben und voraussichtlich am kommenden Freitag sich in New York wieder nach Europa einschiffen.

Der „Temps“ zur Rede Hindenburgs

Paris, 3. Jan. Unter den Pariser Pressekommentaren zu den am Neujahrstage in Berlin gehaltenen Reden ist der Kommentar des Temps zu erwähnen, in dem es heißt, es sei vom deutschen Standpunkt aus vollkommen begreiflich, daß die verantwortlichen Personen des Reiches bei dieser Gelegenheit in erster Linie die Befreiung des deutschen Gebietes in den Vordergrund stellten. Ebenso sei es durchaus verständlich, daß dies das wesentlichste Ziel der ganzen deutschen Politik bilde. Auf der anderen Seite sei es ebenso natürlich, daß die Alliierten auf die ihnen aus den Friedensverträgen zustehenden Rechte nur dann verzichten könnten, wenn sie mindestens gleichwertige Garantien auf finanziellen Gebieten und in Bezug auf die „Sicherheit“ des Ostens erlangten. Die Frage der Rheinlandräumung hänge also von den Vorschlägen ab, die Deutschland in dieser Beziehung machen werde. Die seit Locarno gemachten Erfahrungen bewiesen, daß die Rheinlandbesetzung ebenso wenig wie die genaue Ausführung der Bestimmungen des Versailler Vertrages ein Hindernis für die Entwicklung einer richtigen Entspannungs- und Verständigungspolitik im Geiste von Genf und auf der Grundlage der Respektierung der bestehenden Verträge bilde.

Auch das Journal des Debats will die künftige Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen von dem Verhalten Deutschlands abhängig machen.

Reichsarbeitsminister Dr. Heinrich Brauns

begeht heute am 3. Januar seinen 60. Geburtstag. Er wurde 1869 zum Priester geweiht und hat von 1900 bis 1920 die Zentralfstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland geleitet. Seit 1919 auch Reichstagsabgeordneter des Zentrums, trat Brauns im Juni 1920 als Arbeitsminister in die Reichsregierung und bekleidet sein Amt bereits das achte Jahr. Reichspräsident v. Hindenburg hat dem Reichsarbeitsminister Brauns, der heute seinen 60. Geburtstag begeht, telegraphisch eine herzlichste Glückwünsche übermittelt.

Die Reichsbahngesellschaft im Jahre 1927

Zunahme des Personenverkehrs. — Erhöhung der Betriebssicherheit. — Günstiger Kassenabfluß.

Nach dem soeben veröffentlichten Bericht der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft zeigt der Güterverkehr des Jahres 1927 das erfreuliche Bild eines Fortschrittes in der Entwicklung der deutschen Wirtschaft. Die Wagenstellung übertraf durchweg die Leistungen des Vorjahres und war auch höher als die auf das heutige Gebiet des deutschen Reiches zurückgekehrte Wagenstellung des letzten Kriegsjahres 1918. Die Anforderungen an den Güterwagenpark konnten im großen und ganzen rechtzeitig befriedigt werden. Die Schaffung durchgehender Güterzugsverbindungen dehnt sich auch über die Grenzen des Reichsbahnnetzes aus. Die im November 1927 stattgefundenen internationalen Güterzugfahrplan-Konferenzen in Budapest hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft beauftragt, ein europäisches Güterkursbuch herauszugeben, das erstmalig im Mai 1928 erscheinen wird. Die Verwendung des Kraftwagens für die Beförderung von Personen und Gütern hat im letzten Jahr weiter zugenommen. Die Zahl der Kraftwagenlinien ist vermehrt worden. Seit dem 1. Oktober 1927 ist der Flugseilbahn-Verkehr eingerichtet, der von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und von der deutschen Luftfahrt-Aktiengesellschaft gemeinsam bedient wird.

Der Personenverkehr im Jahre 1927 ist hinsichtlich der Einnahmen und der Zahl der beförderten Personen und der Personen-Kilometer stärker gewesen als im Jahre 1926. Die Einnahmen werden vor-

ausichtlich um etwa 4 v. H., die Zahl der beförderten Personen und der Personen-Kilometer um etwa 7 v. H. über denen des Jahres 1926 liegen.

Besonders erfreulich ist die Abnahme der Gesamtzahl der verunglückten Personen. Sie bleibt nach den bisherigen Aufzeichnungen um etwa 250 gegen die des Vorjahres zurück, und entspricht, an den Zugleistungen gemessen, zum ersten Male seit Kriegsbeginn fast dem Stande von 1913.

Die Finanzen der deutschen Reichsbahngesellschaft haben sich während des Geschäftsjahres 1927 im allgemeinen günstig entwickelt. Der Abschluß des Jahres 1926 zeigt die Auswirkungen der Verkehrsbelebung, die im Güterverkehr in der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres 1926 eingeleitet hat. Es betrugen die Betriebseinnahmen 4540,8 Millionen Reichsmark, die Betriebsausgaben 3680,6 Millionen Reichsmark. Das Geschäftsjahr 1927 fällt mit seinem ersten acht Monate in das 3. Reparationsjahr. In diesem betrug die Gesamtjahresbelastung für den Dienst der Reparationsverschuldung 550 Millionen Reichsmark. Sie steigt mit dem Beginn des vierten Reparationsjahres (1. 9. 1927) auf 660 Millionen Reichsmark. Neben der Reparationszahlung war auch die Beförderungssteuer an den Reparations-Agenten abzuführen. Der vom Gesetz vorgeschriebene Gesamtbeitrag dieser Abführung für das dritte Reparationsjahr mit 290 Mill. Goldmark ist erreicht worden.

Das Gesamtpersonal ist im Jahre 1927 gegenüber dem Vorjahre im Durchschnitt um etwa 4000 Köpfe auf etwa 703 000 gesunken.

Prälat Raas wiederhergestellt

Trier, 2. Januar. Reichstagsabgeordneter Prälat Prof. Dr. Raas ist am Sonntagmittag aus Rohrbach in der Schweiz wo er zur Erholung weilte, wieder nach Trier zurückgekehrt. Prälat Raas hat sich sehr gut erholt, so daß er demnächst seine vielseitige Tätigkeit wiederaufnehmen kann.

Um die Gehaltserhöhung der Reichsangestellten

Berlin, 2. Januar. Bekanntlich sind die Ende der letzten Woche mit den Vertretern der Reichsangestellten im Reichsfinanzministerium geführten Verhandlungen über die Angleichung der Gehälter der Angestellten an die neuen Beamtengehälter ergebnislos verlaufen. Wie wir erfahren, tritt nunmehr das gesetzlich vorgeschriebene Schlichtungsverfahren in Kraft. Das Reichsarbeitsministerium wird wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen einen Schlichter bestimmen, der das Weitere veranlassen wird.

Keine polnische Botschaft in Berlin

Berlin, 2. Januar. In der Presse war mitgeteilt worden, daß Polen die Absicht habe, seine Gesandtschaft in Berlin in eine Botschaft umzuwandeln, und daß die deutsche Regierung dann auch ihre Gesandtschaft in Warschau in eine Botschaft umwandeln würde. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, trifft diese Nachricht nicht zu. Jedenfalls ist an den Berliner zuständigen Stellen nichts davon bekannt, daß Polen sich mit derartigen Absichten trage.

Autounfall Painlevé

Paris, 2. Januar. Riezsmist Painlevé erlitt gestern nachmittag einen leichten Autounfall, indem sein Auto mit einem Privatauto zusammenstieß. Der Minister wurde am Kopf und an der rechten Hand leicht verletzt. Das andere Auto wurde stark beschädigt. Painlevé setzte seinen Weg fort und ließ sich erst zu Hause von einem Arzt behandeln.

Republik Elsaß-Lothringen

Paris, 1. Januar. Zu den jüngsten Verhaftungen im Elsaß berichtet der Matin, daß die Ursache in den Ergebnissen der Hausdurchsuchungen zu suchen sei. Die Polizei habe eine Liste der Autonomisten und eine Liste der Geldgeber gefunden. Der Straßburger Korrespondent des Matin will von dem Plan der Autonomisten wissen, einen unabhängigen Staat bestehend aus den drei elsaß-lothringischen Departements zu bilden. An die Spitze des neuen Staates Elsaß-Lothringen sollte „ein Präsident der Republik Elsaß-Lothringen“ gestellt werden. Zur Übernahme der Geschäfte habe bereits ein Ministerium bereitgestellt. Der Korrespondent nennt sogar eine Reihe Namen führender Persönlichkeiten, die nach seinen recht unwahrscheinlichen Angaben die einzelnen Ministerposten übernehmen sollten. So sei der Lehrer Rosse als Unterrichtsminister, der Miliz, der Abbe Zemb als Kultusminister und der Bankier Wind als Finanzminister,

der Schachmeister des Heimatbundes Breilacher als Landwirtschaftsminister und der Abbe Kahbauer als Minister ohne Portefeuille vorgesehen gewesen.

Bohn - Arbeit - Streik.

Weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes

Köln, 31. Dezember. Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes in Köln hielt auch in der Berichtswache vom 21. bis 27. Dezember 1927, wenn auch nicht in dem starken Ausmaße der Vorwoche, an. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen stieg von 30 842 auf 32 362, die der Unterstützten von 16 586 auf 18 944. Auf dem Arbeitsmarkt für männliche Personen bewirkte das einsetzende Tauwetter die Wiedereinstellung eines Teiles der in der Vorwoche wegen Frost Entlassenen; erneut einsetzender Frost ließ jedoch das Angebot aus dem Baugewerbe und aus den Bauhandwerken wieder answellen. Im Metallgewerbe hatten einige Industriezweige weiteren, wenn auch verminderten Bedarf an Fach- und Spezialkräften, während andere Betriebe Entlassungen vornahmen.

Der Arbeitszeitschiedspruch in der Schwerindustrie

Essen, 3. Jan. Wie verlautet, haben die Firmen Friedrich Krupp A.-G., die Gesellschaft Bergwerks-A.-G. und der Bochumer Verein wegen aufstretender Schwierigkeiten bei der Durchführung des Arbeitszeitschiedspruches die Hinausschiebung der Durchführung bis zum 30. Januar beantragt, und zwar unter Berufung auf Paragr. 2 der Arbeitszeitverordnung, nach welchem: Sie an 30 Tagen im Jahre bis zu zwei Stunden Mehrarbeit verlangen können. Von Gewerkschaftsseite wird diese Forderung als dem Paragr. 7 der Arbeitszeitverordnung widersprechend bezeichnet. Es sei daher vom Metallarbeiterverband bei der zuständigen Arbeitsgerichtsinstanz eine einstweilige Verfügung zur Durchführung des Arbeitszeitschiedspruches und der Arbeitszeitverordnung vom 16. Juli 1927 in den betreffenden Werken beantragt worden. Ein Teil der Arbeiterschaft hat bereits gestern die über die Bestimmungen des Schiedspruches hinausgehende Arbeitszeit verweigert.

Ablehnung des Schiedspruches in der sächsischen Hüttenindustrie

Dresden, 2. Januar. Im Lohnstreit der sächsischen Hüttenindustrie haben beide Parteien den Schlichtungsanspruch abgelehnt. Der Schiedspruch dürfte vom sächsischen Schlichter voraussichtlich umgehend für verbindlich erklärt werden.

Ungünstige Wirtschaftslage

Dillenburg (Westerwald), 2. Januar. Die Minerva-Hütte in Haiger und die Schwenmühl in Adorf zu Oberfeld haben, laut „Siegener Zeitung“ einen Teil der Belegschaft in Anbetracht der ungünstigen Wirtschaftslage entlassen.

Senkung der Einkommensteuer

Durch Reichsgesetz vom 22. Dezember 1927 (R.G.B. 1 Nr. 53) sind folgende Änderungen des Einkommensteuergesetzes eingetreten:

- Die Einkommensteuer (Steuerabzug von Arbeitslohn) wird um 15 Prozent ermäßigt, jedoch höchstens:
 - a) um RM. 2.— monatlich bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate.
 - b) um RM. 0.50 wöchentlich bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen.
 - c) um RM. 0.10 täglich bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Tage.
 - d) um RM. 0.05 zweistündlich bei Zahlung des Arbeitslohnes für je zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden.
- Die veranlagte Einkommensteuer wird um 15 Prozent, höchstens jedoch um 24.— RM. jährlich ermäßigt, wenn das Einkommen den Betrag von RM. 8000.— nicht übersteigt.
- Die abzugsfähigen Sonderleistungen (§ 17 Abs. 2) dürfen zusammen den Jahresbetrag von RM. 600.— nicht übersteigen; dieser Betrag erhöht sich für die zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende Ehefrau sowie für jedes zu seiner Haushaltung zählende und nicht selbständig zu veranlagende minderjährige Kind um je RM. 250.—.
- Der auf den Arbeitslohn entfallende Steuerbetrag wird nicht erhoben, wenn:
 - a) bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate RM. 1.— monatlich,
 - b) bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen RM. 0.25 wöchentlich nicht übersteigt.

Die für den Steuerabzug vom Arbeitslohn eingetretene Änderungen finden erstmalig Anwendung bei den Lohnzahlungen, die für Dienstleistungen nach dem 31. Dezember 1927 gewährt werden.

Die übrigen Änderungen finden erstmalig Anwendung bei Veranlagungen für das Kalenderjahr 1928 und die im Kalenderjahr 1928 endenden Wirtschaftsjahre, bei Veranlagungen für die in der ersten Hälfte 1928 endenden Wirtschaftsjahre jedoch mit der Maßgabe, daß die Einkommensteuer um ein Dreizehntel, höchstens aber um RM. 12.— jährlich gemindert wird.

Stadtverordnetenitzung.

Brühl, 3. Jan. 1928. Die umfang- und inhaltsreiche Tagesordnung der gestrigen Stadtverordnetenitzung ließ eine längere Sitzungsdauer voraussehen. Der Punkt 5 der Tagesordnung: Beschlußfassung über die Errichtung eines Schwimmbades hatte zahlreiche Zuhörer herbeigeführt, die nach seiner Erledigung dann auch alsbald den gastlichen Raum verließen. Der Vorsitzende wünschte eingangs der Sitzung allen Stadtverordneten ein glückliches Neues Jahr und verband damit den Wunsch, auch im neuen Jahre gemeinsam leistungsfähige Arbeit für das Wohl der Stadt leisten zu können. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf eine Änderung der Satzung der Berufsschule, die durch neue gesetzliche Bestimmungen erforderlich geworden ist. Die Berufsschulbeiträge werden nicht mehr errechnet nach der Zahl der Arbeiter eines Betriebes, sondern unter Zugrundelegung der Gewerbesteuerveranlagung. Nach wie vor bleiben für die Höhe der umzuliegenden Beiträge die tatsächlichen Ausgaben der Schule maßgebend. Im einzelnen Falle wird sich die finanzielle Auswirkung gegenüber dem früheren Verfahren ändern, da jetzt auch Betriebe herangezogen werden, die keine Arbeiter beschäftigen. Nach kurzen Erörterungen, die vorhandene Zweifelsfragen rechtlicher Natur klärten, wird die Vorlage entsprechend dem Beschluß des Verwaltungsausschusses angenommen. Die alte Ortsatzung verliert damit ihre Gültigkeit.

Der zweite Punkt, der lediglich eine Ergänzung bezug. Interpretation eines Beschlusses vom 4. April 1927 darstellt, wurde rasch erledigt. Nach diesem Beschlusse sollte die Gewerbesteuer für den Monat März 1927 auf 50 Proz. gesetzt werden. Es waren Zweifel entstanden, ob die Gewerbesteuer nach der Lohnsumme auch davon betroffen werden sollte. Dies war nach der einstimmigen Ansicht aller Stadtverordneten nicht der Fall. Der Beschluß wurde daher dahin ergänzt. Zu zeitweilige lebhaften Debatten gab der nächste Punkt Veranlassung: Baukosten des Römerhofes und Bauprogramm 1928. Der Vorsitzende trägt vor, daß die Gesamtbaukosten einschließlich Straßenbaukosten sich auf 600 000 RM. belaufen. Die Finanzierung war in folgender Weise gedacht: Aus dem eigenen Hauszinssteuereinkommen 100 000 RM., aus dem staatl. Wohnungsfürsorgefonds ebenfalls 100 000 RM., der Rest aus einer Anleihe, die mit 7 Prozent zu verzinsen war. Der Kreis trägt 7 Prozent zur Zinsverbilligung bei unter der Bedingung, daß die Stadt das Gleiche leistet. Inzwischen wurde der Zinsfuß von 7 auf 8 Prozent erhöht, jedoch nach dem erwähnten Verteilungsmodus auf die Stadt noch 1/2 vom Hundert Zinszuschuß entfällt. Damit hat die Stadt allein zur Zinsverbilligung jährlich 6600 RM. zu leisten. Schwerwiegend aber ist der Umstand, daß aus dem staatl. Wohnungsfürsorgefonds nur 50 000 RM. eingegangen sind. Ein gleicher Betrag wurde an private Baulustige

vergeben. Da die Anleihe bei der Kreisparasse 440 000 RM. beträgt, — dieser Betrag ist aus der Aktion des Kreises zur Förderung des Wohnungsbaues auf die Stadt Brühl entfallen — so sind noch 60 000 RM. zu decken. Die Deckungsfrage soll einer demnächstigen Beschlußfassung vorbehalten bleiben. Es ist dabei zu entscheiden, ob dieser Betrag dem diesjährigen Hauszinssteuereinkommen entnommen werden soll, wodurch natürlich das aufzustellende Bauprogramm weitgehend beeinflusst wird. Bemerkenswert waren die Mitteilungen des Vorsitzenden, daß die Mieten zur Verzinsung und Tilgung der verwendeten Kapitalien nicht ausreichen, jedoch aus allgemeinen Mitteln jährlich ein nicht unerheblicher Zuschuß geleistet werden muß. Die Mieten, die alle Nebenkosten mit abgeben, betragen z. B. für ein Einfamilienhaus 45 RM., und für eine abgetheilte Dreifamilienwohnung 35 RM. monatlich. Ein genaues Bauprogramm für das Jahr 1928 läßt sich aber heute auch deswegen noch nicht aufstellen, da im Augenblick eine Versteigerung des Römerhofes eingetreten sei, die es unmöglich mache, die erforderlichen Baugelder zu bekommen. Die Stadtverordnetenversammlung werde sich daher in Kürze mit diesen Fragen noch eingehend zu beschäftigen haben. Zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen dem Stadtverordneten Wald und Schmitz kam es, als ersterer die langsame Fertigstellung des Römerhofes bemängelte und dabei den Brühler Handwerker Schindler vorwarf. Schmitz verwahrte sich im Namen der Handwerker aufs Schärfste gegen derartige Behauptungen und forderte, unterstützt von dem Stadtverordneten Martini, daß für derartige Behauptungen Beweis angetreten werden müsse. Stadtbaumeister Greuel berichtete, daß die verspätete Lieferung eines Teiles der Dachziegel-mengen die Schuld trage, daß die Bauten nicht zum vorgeschriebenen Zeitpunkt bezogen werden konnten. Er betonte feierlich, daß er wegen jähmiger Fertigstellung von Bauarbeiten keine Klage führen könne.

Ein ausführlicher Bericht über die weiteren Punkte wird morgen folgen. Nur soviel sei heute erwähnt, daß zur Errichtung eines Kriegedenkmals ein Beitrag von 5 000 RM. beschlossen wurde. Die Vorlage auf Errichtung einer Schwimmanstalt wurde von der Mehrheit abgelehnt, da im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Belastung der Stadt. Finanzen, wie sie das vorliegende Projekt darstellt, nicht tragbar ist. Im Anschluß daran machte Bürgermeister Frey eine sehr interessante Ausführungen über die sogenannte Befoldungsreform. Zum Schluß wurde der mit den Gebrüdern Zingsheim abschließende Vertrag bezüglich des Verkaufes von Gelände des Seminars angenommen.

Brühl und Umgebung

Brühl, 3. Jan. 1928. Der Katholische Gesellenverein hielt am Sonntag Abend im Lokale Witz seine Weihnachtsfeier ab. Der Präses, Herr Kaplan Klamm begrüßte die Erschienenen mit einer kurzen Ansprache und dann wechselten stimmungsvolle Vorträge mit gemeinschaftlich gesungenen Liedern ab. Von den Vorträgen sind besonders hervorzuheben „Heilige Weihnacht“, „Der Friedensengel“ von Vater Kolping und „In absentia“ von Paul Keller. Im Verlaufe des Abends wies der Präses in einer Ansprache auf das hl. Weihnachtsfest hin, wendend den Weihnachtsgedanken und überleitend in die Weihnachtslegende. Seine Worte fanden bei den Kolpingsöhnen begeisterte Aufnahme. Das Kolpingslied beschloß die schön verlaufene Feier.

40jähriges Geschäftsbestehen. Die Blumengärtnerei und Gartenkultur der Firma August Meckel kann mit dem heutigen Tage auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, hat Herr Meckel es durch regen Fleiß und Thätigkeit verstanden, sein Unternehmen zu der heutigen Blüte emporzuführen, das weit über die Grenzen Brühls hinaus Beachtung findet. Im Jahre 1888 hat Herr Meckel die Gärtnerei, die damals noch in kleineren Verhältnissen stand, von dem damaligen Besitzer Wilh. Geyer käuflich erworben. Wiederholt hat Herr Meckel auf den verschiedensten Ausstellungen erste Preise und Diplome erhalten. Wir wünschen ihm, der auch im öffentlichen Leben allseitige Achtung findet, für die Zukunft gerne einen noch weiteren Aufschwung seines Unternehmens.

Bei Strafe verboten ist das Ueberschreiten der Gleise auf dem Personenbahnhof. Es kommt häufiger vor, daß Reisende sich auf den falschen Bahnsteig begeben und, nachdem sie den Irrtum erkannt, versuchen, über die Gleise auf den richtigen Bahnsteig zu gelangen. Diese Versuche sind nicht nur mit Lebensgefahr verbunden, sondern auch bahnpolizeilich bei Strafe verboten.

Wir werden gleichzeitig auf einen weiteren Hinweis aufmerksam gemacht. Gelegentlich des Eisports im Park wird wiederholt versucht, von einer Insel zur anderen zu gelangen und benutzt das Uebertreten der Eisenbahngleise. Damit ist bei dem starken Verkehr auf der Bahnstrecke eine direkte Lebensgefahr verbunden. Aus diesem Anlaß wird seitens der Bahnverwaltung ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß ein Ueberschreiten der Bahngleise verboten ist. Wer dabei erfaßt wird, gelangt zur Anzeige.

Sonntagsfahrten für den Dreikönigstag. Die Sonntagsrückfahrkarten gelten zur Hin- und Rückfahrt am Donnerstag (5. Januar) von 12 Uhr an, sowie am Freitag, Sonnabend und Sonntag, zur Rückfahrt am Freitag, am Sonnabend bis 9 Uhr vormittags, am Sonntag, sowie am Montag bis 9 Uhr vormittags.

Samstags-Verein. Morgen Abend 8 Uhr beginnt im Josephshaus der neue diesjährige Kursus. Alle Teilnehmer seien nochmals auf den Beginn hingewiesen.

Eisport und Wetterbericht. Wer von dem Winter und dem Eisport noch etwas genießen will, veräume nicht die Gelegenheit. Das kalte Wetter hält zwar noch an, aber wie lange noch? Es sind Anzeichen eines baldigen Umsturzes vorhanden.

• „Ja — und mein, Edgar.“
Er nahm ihre beiden Hände fest in die seinen und sah sie bedeutungsvoll an.

zu sehr über meinem armen Haupte schwingen — aber ich werde ihn küssen, wenn ich nur die Person, die dazu gehört, erst ganz mein eigen nennen kann. Aber eins verlange ich doch schon heute: bezeichnen Stauffen, den du noch

Heut und gestern.
Gottgefeindten sind die Götze
Und verräthst, was jeder sprach,
Eiff' am neuen Götze

Ein Jahr war er in Spanien. Dort
 Frömmigkeit und schaffenden Regierun-
 gen. Dieser Meister konnte solcher denn je auf i-
 sein. Und das war er auch.

ist nicht nachgelassen.
einen besten Gesellen

Verantwortl. Hr. Peter W. ...
 Abtheilungsleiter ...
 in ...

Aus Anlaß des
40 40 jährigen Bestehens
 meines
Gärtnerei-Betriebes
 erhält jeder Käufer
 in der Zeit vom 3. 1. bis 10. 1. einschließlich eine
Blumenzugabe
 Bei Anlässen jeglicher Art halte ich meine Blumen-
 Gärtnerei und Blumen-Binderei bestens empfohlen.
August Meckel
 Kölnstr. 33 Fernsprecher 242 Rheinstr. 27

Bekanntmachung

betreffend den Sonn- und Feiertagsdienst sowie die Nachtdienstbereitschaft in den Apotheken für das Jahr 1928.
 Auf Grund der Biffer 1 der Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten vom 15. Juni 1920 (Regierungs-Anzeiger Seite 278) betreffend die Regelung des Sonn- und Feiertagsdienstes sowie der Nachtdienstbereitschaft in den Apotheken wird für die Apotheken in der Stadt Brühl nachstehende Nachtdienstordnung festgesetzt:

Sonntagsdienst und Nachtdienstbereitschaft haben die Apotheken von		Apotheker Dr. Wiers, Markt 11		Apotheker Rode, Hofstraße 101	
in der Zeit vom		in der Zeit vom		in der Zeit vom	
2. Januar	bis 8. Januar einschl.	9. Januar	bis 15. Januar einschl.	23. Januar	bis 29. Januar
16. Januar	bis 22. Januar	23. Januar	bis 29. Januar	6. Februar	bis 12. Februar
30. Januar	bis 5. Februar	6. Februar	bis 12. Februar	20. Februar	bis 26. Februar
13. Februar	bis 19. Februar	20. Februar	bis 26. Februar	5. März	bis 11. März
27. Februar	bis 4. März	19. März	bis 25. März	12. März	bis 18. März
12. März	bis 18. März	2. April	bis 8. April	16. April	bis 22. April
26. März	bis 1. April	30. April	bis 6. Mai	14. Mai	bis 20. Mai
9. April	bis 15. April	11. Juni	bis 17. Juni	28. Mai	bis 3. Juni
23. April	bis 29. April	25. Juni	bis 1. Juli	11. Juni	bis 17. Juni
7. Mai	bis 13. Mai	9. Juli	bis 15. Juli	23. Juni	bis 29. Juni
21. Mai	bis 27. Mai	6. August	bis 12. August	23. Juli	bis 29. Juli
4. Juni	bis 10. Juni	20. August	bis 26. August	6. August	bis 12. August
18. Juni	bis 24. Juni	3. Septemb.	bis 9. Septemb.	20. August	bis 26. August
2. Juli	bis 8. Juli	17. Septemb.	bis 23. Septemb.	1. Septemb.	bis 7. Septemb.
16. Juli	bis 22. Juli	15. Oktober	bis 21. Oktober	8. Septemb.	bis 14. Septemb.
30. Juli	bis 5. August	29. Oktober	bis 4. November	22. Oktober	bis 28. Oktober
13. August	bis 19. August	12. November	bis 18. November	5. November	bis 11. November
27. August	bis 2. September	26. November	bis 2. Dezember	19. November	bis 25. November
10. September	bis 16. September	10. Dezember	bis 16. Dezember	3. Dezember	bis 9. Dezember
24. September	bis 30. September	24. Dezember	bis 30. Dezember	17. Dezember	bis 23. Dezember
8. Oktober	bis 14. Oktober	31. Dezember	bis 6. Jan. 1929	24. Dezember	bis 30. Dezember
22. Oktober	bis 28. Oktober				

Brühl, den 30. Dezember 1927.

Die Polizeiverwaltung
 Der Bürgermeister: Greerichs.

Bleyles Westen, Pullover
 Kinder - Sweater - Anzüge
 Manufakturwarenborse
 Max ten Eikelder
 Köln Severinstr. 235-37

Für den Verkauf unserer elektrischen
**Staubsauger, Bohrer
 und Wascher**
 suchen wir per **sofort** für den
 Platz Brühl und Umgebung
**tüchtigen, erfahrenen
 Vertreter**

Es wollen sich nur seriöse Herren,
 die nachweislich gute Verkäufer sind,
 vorläufig schriftlich unt. Beifügung von
 Lebenslauf und Zeugnisabschriften
 bewerben.

ELEKTROLUX
 Hohestr. 64 Köln Hohestr. 64

Ab 1. Januar
 sind meine
Sprechstunden

vormittags 9-12 Uhr
 nachmittags 5 1/2 - 7 Uhr.

Dr. Wilh. Keller, Arzt
 Kaiserstraße 4.

Junger Kontorist

guter Maschinenschreiber und Rechner sofort nach
 Brühl gesucht. Herren, die auch flott stenografieren
 können, werden bevorzugt.
 Angebote mit Angabe von Gehaltsansprüchen,
 Referenzen und frühestem Antrittstermin u. N. O.
 718 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Selten
 günstiges
Angebot.
 Echt Eichen-
Schlafzimmer

sehr schönes Modell
 vollständig komplett
 1 Kleiderschrank, 1,80 m
 mit Spiegel
 2 Bettstellen
 2 Kasten, 180 cm
 2 Schrankbetten
 2 Wollmatratzen
 1 Badkommode mit
 Marmor und Spiegel
 2 Nachtkommoden mit
 Marmor
 2 Stühle
 1 Gardienschalter
 für nur 595 M.
 Große Auswahl in
 gediegenen
**Möbel-
 Einrichtungen.**

Für das gute Material
 und die Verarbeitung
 wird 10 Jahre Garantie
 geleistet

Petzgen & Co.,
 Köln a. Rh.,
 Mühlentbach 32/34
 und gegenüber 51 a.
 4000 qm. Ausstellungs-
 und Lagerräume

Eig. mechanische
Schleiferei

für Rasiermesser,
 Messer und Scheren.
 Brühl, Kölnstr. 19.

Belegenheitskäufe
 wir geben mehrere
 4 PS Opel-Limousinen,
 welche lediglich zur Ver-
 leihung verwandt wurden,
 preiswert ab.
 Ferner haben wir zu b.
 Breiten nachteilig ge-
 brauchte Fahrzeuge abzu-
 10/28 PS Opel-Bac-
 ton mit Luxus
 8/40 PS Metallurgie-
 que-Panhard mit Luxus
 9/24 PS Brennabor-
 Limousine.
 Diese Wagen sind in be-
 stem Zustande.
**Opel-Automobil-
 Verkaufsgesellschaft,**
 Köln Braunsfeld,
 Jägerstr. 97

**Nikotinarme
 Zigarren**
 Baccarillos, Zigaretten u.
 Tabak, vollständig ge-
 sundheitsunschädlich Voll-
 kommenster Rauchgenuss.
Wörishofener Kräutlerhaus
 Fritz Hayao
 Köln, Jägerstr. 7
 am Waldmarkt
 gegr. 1901 Tel. 8443

**Grosser
 Lagerverkauf
 Kein Laden!**
Ausstellung
 nur in meinen
**Fabrik-
 Lagerräumen**
 Schlafzimmer
 Speisezimmer
 Herrenzimmer
 Küchen
 teilweise eigene
 Anfertigung
**Sofas
 Chaiselongues**
Zahlungsverleichterung
 Ziel bis 18 Monate
 Bei Barzahlung
20% Rabatt
 Eigene Schreinerei
 mit
 Maschinenbetrieb.
 Alle
 Schreinerarbeiten
 werden nach Wunsch
 angefertigt.
Edwin Ochs
 Möbelfabrik, Köln,
 Severinstr. 25
 direkt am Severinstor.

Teppiche - Läufer ohne
 Anz. i. 10 Monats. hief.
 Teppichhaus Agay & Gluck,
 Frankfurt a. M.
 Schreiben Sie sofort! 195

Ihr Haarausfall
 wird d. die Dttve-Me-
 thode unbedingt beseit.
 Auch dünn. Haar wird w.
 voller. Dr. J. Lau-
 bach, Kölnstr. 47.

Lohnfahrten
 in Auto, Ballonreisen bis
 80 Gm. Befähigung über-
 nimmt Genossenschaft
 Merlen. Tel. Merlen 323

Haus
 mit 13 ar großen Garten
 und schöne Baustelle dar
 groß am Mühlentweg
 preiswert zu verk.
 Edorff Nr. 56

Ginfamilien-Saus
 in der Königsr. mit frei-
 werdender Wohnung
 zu 25000 M. sofort zu
 verkaufen. Offerten unt.
 E. G. 712 an die Gesch.

7000 M.
 als 1 Hypothek
 auf Neubau gesucht. Off.
 unter E. G. 720 an d. G.

Starher Ziehband
 zu verlauf. Pingsdorf
 Alte Bonnstr. 83

St. Mädchen
 nicht unter 18 Jahren
 für tagsüber gesucht.
 So sagt die Gesch. 321.

Mädchen
 für sofort gesucht.
 Staatsbahnhof 7.

Kinderl. Ehepaar sucht
 für so. in od. bei Brühl
2-3 Zimmerwohnung
 Angeb. mit Lage u. Preis
 erbeten unter N. N. 2909
 an die Gesch.

**3 Zimmer-
 wohnung**
 gegen gleichartige zu tau-
 schen gesucht.
 Off. u. N. N. 721 a. d. G.

la. Dünger
 fuhrweise abzugeben.
 Geinr. Wager, Bachem
 Römerstr. 36.

Fest einprägen!



Es ist zu wichtig für Sie!

Wenn Sie mit Persil waschen ist die richtige An-
 wendung Voraussetzung für einen vollen Erfolg.

Prägen Sie es sich deshalb gut ein:

Die locker in die fertig bereitete kalte Persillauge
 gelegte Wäsche wird bei langsamem Erwärmen der
 Lauge und öfterem Umrühren einmal eine Viertelstun-
 de gekocht und nach Abkühlen zuerst gut warm, da-
 nach kalt gespült. (Nehmen Sie aber Persil allein und
 ohne jeden Zusatz und wie gesagt: immer kalt auflösen.)

Persil

nur richtige Anwendung
 sichert vollen Erfolg!

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Sandvoll Senko
 Bleich-Soda im Kessel. - Auch zum Einweichen ist Senko Bleich-Soda unübertroffen!

Eine Unterredung mit Briand

Briand hofft 1928 eine allgemeine Abrüstung.

London, 2. Jan. Sunday Times veröffentlicht ein Interview ihres Pariser Vertreters mit dem französischen Außenminister Briand. Der Minister erklärte darin u. a.: Frankreich sei durch die Verträge Italiens mit Ungarn und Rumänien nicht beunruhigt. Ursprünglich habe sogar die Absicht bestanden, daß Italien das französische-serbische Abkommen mitunterzeichnen sollte. Die Unterlassung sei jedoch von Rom ausgegangen. Daß sich Mussolini später wieder zurückzog, sei nicht die Schuld Frankreichs gewesen. Man werde aber weiter versuchen, zu einer befriedigenden Lösung zu kommen. In der albanischen Frage müsse immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Unverletzlichkeit dieses Landes durch internationale Verträge garantiert sei. Frankreich stehe zu Italien in vollkommen normalen diplomatischen Beziehungen. Er glaube, daß es möglich sein werde, die Balkangrenzen durch eine ähnliche Abmachung, wie es der Locarno-Pakt sei, zu sichern. Ein derartiges Abkommen würde mit dem von Rußland vorgeschlagenen Nichtangriffspakt ganz übereinstimmen.

Vor allen Dingen erwarte man von dem Jahre 1928 eine Regelung der amerikanisch-französischen Beziehungen. Er, Briand, denke dabei an einen Pakt, der den Krieg verbanne und der auch von anderen Völkern mitunterzeichnet werden könnte. Die Litwinov-Vorschläge schienen undurchführbar. Die Abschaffung aller Waffen sei eine Unmöglichkeit. Briand hofft, daß im Jahre 1928 die allgemeine Abrüstung solche Fortschritte machen werde, wie in Frankreich. Außerdem wünschte er, daß die deutsch-französische Annäherung weitere Fortschritte machen werde. Diejenigen, die ihn (Briand) deshalb so scharf angriffen, wüßten nicht, daß es nur eine Alternative gebe: entweder die von ihm und Stresemann begonnene Politik fortzusetzen, oder unbegrenzte Aufrüstung, die wiederum unweigerlich zum Krieg führen müsse. Die Garantie für die Rheingrenze gegeben zu haben, sei der Wert der Locarno-Verträge; überdies werde die Grenze geschützt sein, wenn nach der Klärung der Rheinlande dieses Gebiet entmilitarisiert bleibe und unter die Kontrolle des Völkerbundes gestellt werde. Der Vorstoß von Truppen durch die Rheinlande werde einen Kriegsfall bilden.

Das Zentrum in der Politik 1927

Auch eine Meinung.

In der Nationalliberalen Korrespondenz, dem Presseblatt der Deutschen Volkspartei, werden Ausführungen über diese Frage gemacht, die wir des Interesses halber hier wiedergeben, ohne für heute uns in eine Polemik wegen mancher schiefen Darstellungen und Auffassungen einlassen zu wollen:

„Durch seine erneute Rochade nach rechts bewies der Zentrumssturm im Jahre 1927, daß er sich seine traditionelle Beweglichkeit in vollem Umfange bewahrt und mit der Bündnisfähigkeit der Partei, sowohl nach rechts wie nach links, für jede vorkommende politische Lage erhalten hat. Wie man zugeben muß, sogar unter erschwerten Verhältnissen. Das Zentrum beherrscht heute die Weimarer Koalition in Preußen und ist auch im Reich eine ausschlaggebende Partei. Es hat durch seine Rechtspolitik nicht nur dem ihm unbequem gewordenen Reichsbanner innere und äußere Schwierigkeiten gemacht, sondern gleichzeitig die Annäherung mit der Bayerischen Volkspartei auf eine Weise vorbereitet, daß man mit dem völligen organisatorischen Wiederaufbau des politischen Katholizismus in absehbarer Zeit rechnen kann. Vom Standpunkte der reinen Rechtspolitik gesehen, ist das Zentrum die glücklichsche Partei. Seine seelische Struktur und die in jahrzehntelanger Übung geschulte Disziplin seiner Wähler ermöglichen es der Parteileitung immer wieder, die auch im Zentrum bestehenden großen wirtschaftlichen, sozialen, ständischen und kulturpolitischen Gegensätze zu überwinden, und die Hauptkraft der Partei auf dem entscheidenden Felde des politischen Schachbretts einzusetzen. Das Zentrum ist, wie Reichsfunktionär Marx vor kurzem sagte, weder eine republikanische noch eine monarchistische Partei; sondern nur eine Verfassungskartei. Als erste aller Parteien hat es auch die Parole ausgegeben, daß es ohne jede Bindung in den Wahlkampf eintritt, und seine spätere Entscheidung lediglich von der durch den Verlauf der Wahlen geschaffenen Lage abhängig macht. Wohin der Zentrumssturm nach den Wahlen rücken wird, kann niemand sagen.“

Westdeutschland.

Neuwied: Ein besonders trauriger Unglücksfall hat sich, wie erst jetzt gemeldet wird, am zweiten Weihnachtstage in dem Westerwaldorte Kalenborn ereignet. Der 16 Jahre alte Sohn eines Schmiedemeisters handelte mit einem kleinen Leßching und legte aus Scherz auf seine 19jährige Schwester an. Der Schuß ging los und traf das Mädchen ins Auge. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Röln: Hier wurde abends in der Berrenrather Straße ein radfahrender Junge von hinten von einem Automobil angefahren, zu Boden geworfen und überfahren. Der Wagenlenker suchte zu entkommen, ohne sich um den schwerverletzten Knaben zu kümmern. Er wurde jedoch von einem anderen Fußgänger, von dem aus der Vorgang beobachtet wurde, verfolgt, so daß der Rodeling seiner Strafe sicher nicht entgehen wird. Der schwerverletzte Knabe wurde ins Krankenhaus gebracht.

Bonn: Wegen schwerer Unkundenfalschung, Betrugs und Unterschlagung in sieben Fällen hatte sich ein früherer kaufmännischer Angestellter aus Bonn vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu

neun Monaten Gefängnis; der Staatsanwalt hatte einhalb Jahre Zuchthaus beantragt.

Lütgendortmund: Zwei maskierte Männer drangen abends hier in den Rastraum der Güterabfertigung und raubten unter Bedrohung des Beamten mit einem Revolver 1005 Mark. Es handelt sich anscheinend um dieselben Verbrecher, die vor einigen Wochen die Stationstasse des Bahnhof Lütgendortmund-Nord beraubt haben. Am zweiten Weihnachtstag war nämlich ein maskierter Mann versucht worden, in den Rastraum dieser Station noch einmal einzudringen. Durch das Herannahen eines Zuges wurde der Raub vereitelt. In Dortmund wurde in einem Goldwarengeschäft eingebrochen; für 13000 Mark Waren wurden geraubt.

Lorch: In einer öffentlichen Bekanntmachung wendet sich der Bürgermeister an die Bevölkerung. Er weist auf den raschen Rückgang der Landwirtschaft hin und gibt als Grund an, daß niemand mehr Landwirtschaft betreiben und Vieh halten wolle. Die Acker würden brach gelegt, die Wiesen aufgegeben. So sei der Viehstand in Lorch, der 1883 noch 300 Stück Rindvieh aufweise, auf nunmehr 90 Köpfe zurückgegangen. Der Bürgermeister bemerkt dazu ganz richtig, daß das Volk sich auf diese Weise selbst arm mache. Die schweren Folgen solcher Kurzsichtigkeit würden nicht ausbleiben.

Volkswirtschaft

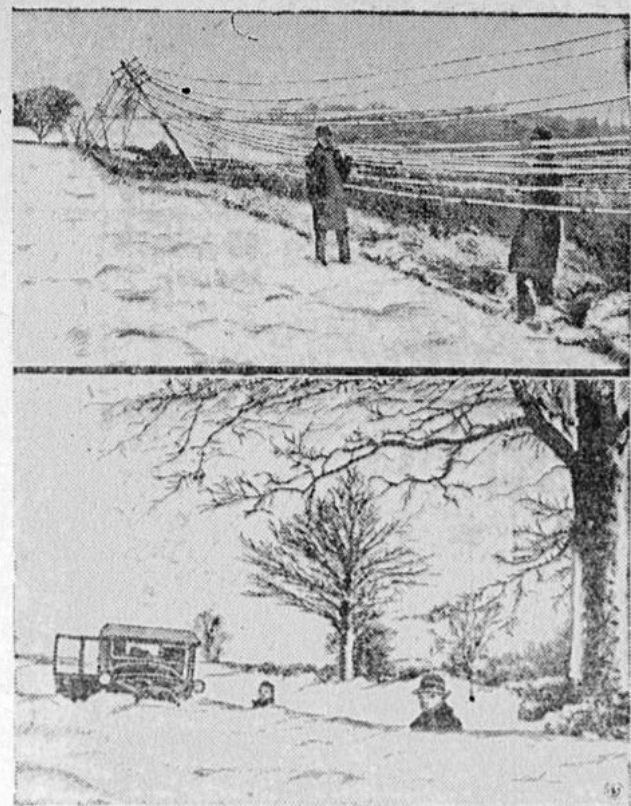
Hauszinssteuerhypotheken für Wohnungsbauten

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, haben die Minister für Volkswirtschaft und der Finanzen unter dem 22. Dezember 1927 die neuen Grundzüge bekanntgegeben für die Vergabe von Hauszinssteuerhypotheken zu Wohnungsbauten, die im Jahre 1928 errichtet werden sollen. Die Grundzüge schließen sich in der Hauptsache den vorjährigen Richtlinien an. Hervorzuheben ist hierbei allerdings, daß die Gültigkeit der jetzt maßgebenden Hauszinssteuerverordnung mit Ende März nächsten Jahres formell ihr Ende erreicht und es infolgedessen zunächst noch an der Rechtsgrundlage für die Gewährung der zum Wohnungsbau des Jahres 1928 notwendigen öffentlichen Mittel fehlt. Die Minister gehen aber davon aus, daß diese Grundlage noch rechtzeitig vor dem 1. April 1928 geschaffen wird und daß durch die zu treffende gesetzliche Regelung öffentliche Mittel für den Wohnungsbau in der bisherigen Höhe verfügbar werden.

Westdeutscher Rundfunk

Mittwoch, 4. Januar.

- 13.05—14.30 Dortmund: Mittagskonzert.
- 14.30: Ratschläge fürs Haus.
- 15.45—16.15 Köln: Frauenstunde.
- 17.00—17.30 Köln: Bücherstunde.
- 17.30—18.00 Düsseldorf: Die Sozialversicherung und ihre Leistung.
- 18.00—19.00 Münster: B. Sperlkonzert.
- 19.15—19.40 Köln: Die Stunde des Arbeiters.
- 19.40—20.10 Düsseldorf: Deutsch: Plakat des Mittelalters.
- 20.10—20.40 Dortmund: Konzert des Essener Kammer-Trios.
- 20.40: „Der tote Galt.“
- Anschl. Köln: Letzte Meld., Sportbericht.
- Bis 24.00: Konzertübertragung.



Der launenhafte Wettergott — Schneestürme in England

Während es anderwärts Temperaturen bis 25 Grad unter Null gab, hat der launenhafte Wettergott zwischenzeitlich in England erst einmal Tauwetter eintreten lassen, das manche Landschaften Hochwasser aufwies, dem ein Schneesturm folgte, wie er seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt wurde. Der Eisenbahnverkehr war fast vollkommen lahmgelegt, sämtliche Straßen unpassierbar, so daß in einzelnen Dörfern Süngelands Nahrungsmittelmangel einzutreten droht, wenn nicht bald

Tauwetter einsetzt. Gleichzeitig wütete im Merseykanal ein Sturm, der die Schifffahrt unterband, so daß die Dampfer Dover-Calais ihre Ausfahrt verschieben mußten.

Unser Bild zeigt oben eine Bahnszene, die durch Schneewehen fast völlig zugeschliffen wurde, während die Telegraphenleitungen unter der Schneelast brachen. Unten: ein auf der Landstraße festengebliebenes Auto; der Schneefall liegt hier in Mannshöhe, so daß an ein Durchkommen nicht zu denken ist.

Die deutschen Bischöfe über den Kampf gegen Schmutz und Schund

Die in der Fuldaer Bischofskonferenz vereinigten Oberbischöfe haben unterm 6. Dezember 1927 einen Erlass herausgegeben, der die zur Bekämpfung von Schmutz und Schund zu ergreifenden Maßnahmen behandelt. Als solche werden empfohlen:

Der Klerus wird bemüht sein, in der ihm nahestehenden Presse, wozu auch die Sonntags- und Pfarrblätter zu rechnen sind, das Volk aufzuklären über die Wege, auf denen Schmutz und Schund in die Hände der Jugend, in die Familien gelangt. Er wird dazu auch Kirche und Vereine benutzen. Er wird nicht nur unsere Jugend, sondern auch die Erwachsenen, besonders unsere Mütter, aufklären.

In den Ansprachen der Arbeiter- und Männervereine, in Versammlungen der Müttervereine und Kongregationen, bei Gefellen- und Jugendvereinen, im Kreise der Akademiker, auch beim Männerapostolat bietet sich Gelegenheit, ein aufklärendes und mahnendes Wort zu sagen, so ernst und so herzlich, wie es zittert in der Seele des um unser Volk besorgten Seelsorgers. Kann man nicht bei pastoralen Hausbesuchen die Eltern anhalten, nachzusehen, was alles in die Hände der Jugendlichen gerät? und welche Zeitschriften, Bücher und Zeitungen in die Familie eindringen?

Ein treuer Helfer in diesem Kampfe wird auch stets die katholische Presse sein, zu der wir vertrauen, daß sie immer noch entschiedener die katholischen Forderungen zur Geltung zu bringen suchen wird, unbekümmert um etwa entgegenstehende geschäftliche Rücksichten.

Dankbar anerkennen wird der Klerus stets das mutige Eintreten der Volksvertreter in den Parlamenten, in den Provinzialen und kommunalen Körperschaften; diese haben bei solchem Kampfe das ermutigende Bewußtsein, daß das katholische Volk geschlossen hinter ihnen steht.

Eine Zusammenfassung des katholischen Volkes gegen Schmutz und Schund ist in mehrfacher Weise eingeleitet. Genannt sei der „Volkswachpost“, Zentrale in Köln, der hauptsächlich die Abwehr als seine Aufgabe betrachtet; daneben der Zentralbildungsausschuß (Geschäftsstelle Köln, Dagerbrotstraße 79), der sich der Bildungspflege widmet. In verschiedenen größeren Städten besteht mit örtlichem oder weiter reichendem Arbeitsgebiete eine „Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände für Volkseugend und Volkskultur“. Sie erstrebt eine engere Fühlungnahme unter den katholischen Organisationen zum Zwecke einheitlichen Vorgehens gegen Schmutz und Schund und Klärung der Anschauungen auf dem Gebiete wichtiger Lebens- u. Kulturfragen. In den größeren Städten sind, soweit noch nicht geschehen, die katholischen Vereine einschließlich Caritassekretariate zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen, welcher neben anderen Aufgaben die Bekämpfung von Schmutz und Schund obliegt.

Der Kampf gegen Schmutz und Schund bietet manche Gelegenheit zu eifriger apostolischer Betätigung für einzelne oder für

Gruppen in den Pfarrgemeinden. Zu überwachen sind Buchläden, „fliegende Händler“, Kioske, Bahnhofsbuchhandlungen, Friseurgeschäfte. Ein Auge ist zu richten auf Schaufensterauslagen, Postkartenhändler, Inserate in Zeitschriften mit ihren Illustrationen und Anpreisungen von Aufklärungsliteratur, auf Zusendung gewisser Arten von Preislisten und Katalogen, auf Leihbibliotheken. Schlechte Bücher sollen eingezogen, nötigenfalls soll Anzeige erstattet werden; mit der Polizei soll enge Fühlung gehalten werden.

Von besonderem Nutzen ist die Fühlungnahme mit den Jugendämtern und damit auch mit den Landesjugendämtern, denen die Bewahrung der Jugend vor den modernen Gefahren Antskpflicht ist. Das gilt auch namentlich in Fällen, in denen Antrag zu stellen ist, daß eine Schrift in die Liste der verbotenen Bücher aufgenommen werde.

Anzuerkennen ist auch die Hilfe, die vielfach von kommunalen Körperschaften geleistet ist, z. B. durch Schutzmaßnahmen in Mietverträgen mit Benutzern von Kiosken und dergleichen auf städtischem Boden.

Das wirksamste Heilmittel bleibt immer die Anleitung des Familiengeldes zu zarterer Gewissenhaftigkeit. Gibt es doch zahlreiche Schriften, die vom literarischen und ästhetischen Standpunkte nicht als Schund bezeichnet werden können, die aber dennoch nicht in jede Familie passen, und die den Jugendlichen je nach ihrer Reife oder Unreife noch gefährlicher werden können als abstoßende Schmutzschriften. Meistens gilt von Schriften, die das Gebiet des Glaubens betreffen und religiöse Wahrheiten in einer Weise behandeln, die der Glaubenswahrheit gefährlich ist.

Der Kampf gegen Schmutz und Schund darf nicht nur in Mönche bestehen. Das würde auf die Dauer nicht befriedigen. Es gilt, Gutes zu pflanzen und durch das Gute das Böse zu überwinden.

Ein Erziehungsfaktor besonderer Art ist das Buch. Das gute Buch muß herrschen. Wir müssen gute Bücher, fittene Spiele und Unterhaltungen schaffen und verbreiten.

Wir müssen ersten Willens mitschaffen am Aufbau einer starken katholischen Literatur, Kunst, Theater, Film- und Rundfunkbewegung. Es gilt, tüchtigen katholischen Talenten moralische und materielle Förderung angedeihen zu lassen, ohne die eine literarische Kraftentfaltung unmöglich ist.

Das Ziel, das gute Buch zu verbreiten, erstrebt besonders der Borromäuserverein und die in gleich zuverlässiger Weise für die Verbreitung guter Schriften und Bücher arbeitenden Organisationen.

Wir erneuern die Aufforderung, daß in allen Gemeinden katholische Volksbibliotheken geschaffen werden und daß gute Bücher in jedes Haus kommen. Dem hochwürdigen Klerus legen wir ans Herz, Lehrer und Lehrerinnen zu starken Bundesgenossen zu gewinnen.

Die Plünderer

Beilage der Berliner Zeitung

Der Weg

Von Ruth Schumann.

Der Abend baute graue Wand,
Joseph sah eine blasse Hand
Auf seinem Narmel klagen.
Vom fernen Ort ein Dorfkind bellt.
Die Stunde hebt, nie hat die Welt
So schweren Gang getragen.

Es sank die Stadt,
Ein Wäldchen wich,
Joseph führte so sorgentlich
Und setzte seinen Steden.
Die Raben schwiegen überm Eis,
Es hielt der Reis sich stumm am Reis,
Die Müde nicht zu schreden.

Die ganze Welt ist Gottes Haus —
Joseph sah nach den Lichtern aus;
Da fiel der Schnee in Floden
Und rührte an das stille Paar.
Des Himmels Tiefe aber war,
Als läuten große Floden.*

* Aus: Ruth Schumann, Der Nebenhag, Gedichte. Verlag Josef Kösel und Friedrich Pustet, München.

Ich habe ein Herz auf der Welt

Von der Freundschaft von Alfred v. Val.
Von allem, was Menschen sich
Können, wüßte ich nichts Heiligeres,
Nach man streben, nichts Mühtigeres,
Nach man trachten könnte, — wüßte ich
Nichts, was schwerer zu erringen, köstlicher
Zu erleben, nichts, was mit größerem Segen
Zu besitzen wäre, als Freundschaft.
Die Freundschaft trägt in sich den Segen
Für dieses und für das künftige Leben;
Ihre Wärme weckt im Menschen alle guten
Eigenschaften: und umgekehrt hat sie die
Kraft, böse Neigungen und Anlagen niederzuhalten.
Durch sie hat das Unglück
Seine Gewalt über uns — wie sie uns im
Glück nicht übermäßig werden läßt. Das
ist so wahr, daß es hier auf Erden für
einen Freundlosen kaum eine Freude gibt.
Man müßte den Menschen in die Kategorie
der Unvernünftigen reihen, wenn er
niemanden hätte, der sich mit ihm freute,
wenn es ihm wohl ergeht, bei dem er weinen
dürfte, wenn Kreuz und Leid über ihn
hereinbrechen. Jeder Mensch muß doch ein
Herz haben, in das er sorglos jeden ihn
quälenden Gedanken niederlegen, dem er
sagen darf, was in glücklichen Stunden
seine Seele erhebt und bewegt. „Wehe
dem Einsamen! Wenn er fällt, ist kein
zweiter da, ihm aufzuhelfen.“ Einsam aber
ist, wer freudlos ist. Welches Glück da-
gegen, welche Geborgenheit, welche Selig-
keit liegt nicht in dem Bewußtsein, ich
habe jemanden, mit dem ich sprechen darf
wie mit mir selbst! — dem ich ohne Furcht
eingestehen, wenn ich irgendwie gefehlt, —

ohne zu erröten verraten darf, daß ich an
der Seele eine Gnade erlebt habe; — ich
habe ein Herz auf der Welt, dem ich meine
persönlichsten Geheimnisse alle anvertrauen
und meine geheimsten Pläne sorglos auf-
decken darf! Was gibt's Herrlicheres, als
Herz dem Herzen so verbunden zu wis-
sen, als wären beide gleichsam eines, so,
daß einer vom anderen keine Ueberredung
zu befürchten hat und keiner ängstlich dar-
auf bedacht sein muß, durch jedes Wort
Argwohn zu erregen; so, daß eine wohlge-
meinte Zurechtweisung nicht gleich Anlaß
zu Mißverständnissen wird, und, spendet
einer dem anderen ein Lob, er nicht also-
gleich auf den Gedanken kommt, der Freund
wolle ihm niedrigerweise schmeicheln. Der
Weise sagt: „Ein Lebensbalsam ist ein
treuer Freund.“ Nichts wahrer als das.
So wirksam und heilkräftig ist für Körper-
wunden keine Arznei, als jemanden haben,
der mitfühlend uns zur Seite steht in
jeder Lebenslage, im Leid so treu wie in
der Freude, Schulter an Schulter, wie ver-
wachsen miteinander, tragen Freunde des
Lebens Lauf. Nur in einem Falle machen
sie eine Ausnahme: jeder trägt leichter für
sich allein ihm widerfahrene Unbill, als
die dem Freunde zugefügte. Freundschaft
verleiht also dem Glück einen neuen Glanz,
und dadurch, daß sie die Lasten mitteilt
und verteilt, macht sie sie erträglich. Dem-
nach ist's wirklich wahr: „Ein Lebens-
balsam ist ein treuer Freund.“ Selbst die
Verstandesmenschen, die Philosophen, sind
dieser Ansicht. Weder des Wassers noch
des Feuers, nicht einmal der Sonne be-
dürfen wir so oft des Freundes. In jed-
wedem Wirken und Streben, in der Ge-
wissenheit wie im Zweifel, in jedem Ereignis
und in was für immer einer Lage, im pri-
vaten wie im öffentlichen Leben, in jeder
Verlegenheit zu Hause und auswärts —
immer und überall erweist sich die Freundschaft
als eine Wohltat, der Freund als ein
Bedürfnis, die Liebe als ein Segen.
Freunde, sagt Cicero, sind sich nahe, auch
wenn sie getrennt, sind reich, auch wenn
sie arm, sind wohlthätig, auch wenn sie krank
sind, und — was unmöglich scheinen mag,
— auch der tote Freund lebt. Freundschaft
ist Heimat dem Verbannten, Reichthum dem
Armen, Arznei dem Kranken, Leben dem
Tode, Wohlergehen dem Gequälten, Kraft
dem Schwachen, Preis und Zierde dem
Mächtigen. Den Freund umgibt jenseitig Son-
ne, es folgt ihm jenseitig Erinnerung, Lob
und Heimweh nach, daß sein Leben voller
Ehren dahinfliehet, sein Sterben aber fest
gegründet werden kann. Alle dem aber fest
die eine Wahrheit die Krone auf: Freundschaft
ist mehr oder weniger gleichbedeutend
mit Vollkommenheit. Jene Vollkom-
menheit nämlich meine ich, die in der
Liebe und Erkenntnis Gottes besteht. Durch
sie wird der Mensch aus einem Menschen-

zum Gottesfreunde gemäß dem Heilands-
worte: „Ich heize euch nicht mehr Knechte,
ihr seid meine Freunde.“*

* Aus: Die heilige Freundschaft. Des
seligen Abtes Alfred von Reval Büchlein
De Spirituali Amicitia. Mit einem Nach-
ruf desselben auf seinen Freund Simon.
Uebersetzt von Karl Otten. Verlag Josef
Kösel u. Friedrich Pustet, München. Preis
gebunden M. 3.—, in Ganzleinen M. 4.50.

Brücken

Überall im Leben heißt es: Brücken
bauen! Brücken von Mensch zu Mensch,
von Volk zu Volk, von Masse zu Masse,
von Geschlecht zu Geschlecht. Hätten wir
Menschen mehr „Brücken“ gebaut — im
idealen Sinne — es wären uns schwere
Jahre erspart worden.

Im realen Leben werden sie gebaut.
Gebirge und Ströme, Felspalten und tiefe
Schuchten werden überbrückt, alles Ge-
fahr Vergende wird durch Brücken un-
schädlich gemacht. Doch hastet unser Blick
nicht allzusehr an diesem sogenannten rea-
len Leben, das doch nur äußerliches, Ober-
flächenleben ist? Warum beachten wir so
sorgsam klaffende Mängel der Umwelt und
sehen nicht die tiefen Schäden bei uneres-
gleichen, die nach Abhilfe rufen? Blicken
wir tiefer, drängen wir in suchender Er-
kenntnis in das Seelenleben und wir wer-
den genug Schluchten und Abgründe, rei-
ßende Wasser und Felspalten finden, die
des Brückenbaus harren. Zu diesem Brük-
kenbau gehört als einziges Material nur
ein wenig guter Wille.

Und im Kampf der Geschlechter? Im
Miteinander von Mann und Weib? Im
„Mysterium“ oder „Martyrium“ der Ehe?
Da heißt es am meisten Brücken bauen,
da klaffen die tiefsten Klüfte. Wieviel Un-
heil würde vermieden, wieviel Herzenspein
beendet, fände die Frau als weise Bau-
meisterin den Willen, Brücken zu bauen.
Ihr Stolz braucht nicht darunter zu leiden,
der Mann merkt die Brücken kaum. Be-
merkt er sie doch einmal, so nimmt er sie
als selbstverständlich hin. Er ahnt das
„Opfer“ und Niederrücken des „eigenen
Ich“ oft gar nicht. Das sei ihr zum Troste
gesagt und erleichtere ihr den schweren
Schritt. Er macht das Leben erträglicher.
Ueberbrückt, ist aller Schaden halb geheilt.
Baut die Frau nicht, dann bleibt er, und
sie empfindet ihn am meisten. „Denn wo
das meiste Gefühl ist, da ist auch das größ-
te Martyrium.“ (Leonardo da Vinci). Da-
rum Frau, Mütter, Hüterinnen der heil-
igen Feuers am heimischen Herd, baut Brük-
ken, wo es not tut! Man ist im Leben und
in der Natur mehr oder weniger stets auf

sie angewiesen. Sie kommen auch in der
Natur nicht selber, sie müssen eben gebaut
werden. Ueberläßt dem Manne die Brük-
ken aus starrer Materie. Ihr aber baut die,
zu deren Vorhandensein nur ein wenig gu-
ter Wille gehört und die doch so wichtig
sind. Mengt mit Vernunft, Liebe oder
ein wenig Gleichgültigkeit; was dazu not
tut, werdet ihr schon herausfinden, habt
ihr erst den Hauptstoff, den guten Willen.

Hedwig Hartmann.

Vom Echo

Bekanntlich entsteht das Echo dadurch,
daß die Schallwellen von einem Körper,
der ihrer Verbreitung im Wege steht, zu-
rückgeworfen werden. Da uns die Ge-
schwindigkeit der Schallwellen bekannt ist,
läßt sich das Echo für jeden Ort in seinen
Erscheinungen berechnen, ebenso wie sich
auch umgekehrt die Entfernung des das
Echo hervorruhenden Körpers aus den Er-
scheinungen des Echo überhaupt nur in
einer Entfernung von mindestens 17 Me-
tern. Bei kleineren Entfernungen kehren
die Schallwellen so schnell zu dem Spre-
chenden oder Rufenden zurück, daß sie nur
eine Art Nachhall hervorrufen, der als
besonderer Laut nicht empfunden wird, sich
jedoch dadurch unliebsam bemerkbar macht,
daß die Worte des Sprechenden verschwom-
men und undeutlich erscheinen. Das ist be-
sonders in großen Sälen und oft auch in
Kirchen der Fall und bestimmt die sogen.
gute oder schlechte Akustik. Bei größeren
Entfernungen wird der Nachhall als selbst-
ständige Silbe empfunden. Man kann nun
berechnen, nach welcher Zeit das Echo auf-
tritt. Der Schall legt in der Sekunde 330
Meter zurück; ist der den Schall zurück-
werfende Körper halb soviel, also 165 Me-
ter entfernt, so kehrt der Schall nach ge-
nau einer Sekunde zurück. Wenn der Red-
ner fortlaufend spricht, hat er inzwischen
etwa drei weitere Silben ausgesprochen,
sodass der Widerhall einer jeden Silbe
etwa mit der viert- oder fünftfolgenden zu-
sammenfällt, je nach dem Tempo
des Sprechers. Je größer die Entfernung,
desto mehr Silben kann man sprechen, ohne
von dem Echo gestört zu werden. In
einer Entfernung von 660 Metern kann
man einen ganzen Satz von 15 Silben
ausprechen und ihn sodann als Echo hö-
ren. Im Park von Woodstock in England
ist dieser Fall tatsächlich gegeben. Umge-
kehrt kann man, wenn man ein Echo hört,
an der Hand der Uhr die Entfernung fest-
stellen, aus der das Echo kommt, und durch
wiederholte Versuche endlich auch den Kör-
per, der es hervorruft. Freilich sind dabei
auch Bruchteile einer Sekunde von Wich-
tigkeit, sodass sich genaue Feststellungen
nur mit einem Sekundenmesser werden aus-
führen lassen.

Die Wenderoths

Original-Roman von Marie Herling.

1) Nachdruck verboten.
„Du bist nicht mächtig, bist nicht wild,
Bist deines stillen Kindes Bild,
Das, ach, mit allen seinen Trieben,
Gelernt vor allem, dich zu lieben!“

Ein schlankes, blondes Mädchen von etwa
20 Jahren, welches an einem Fenster des
mit großer Schnelligkeit die Landschaft
durchschneidenden Gilguses steht, murmelt
die obigen Dichterworte leise vor sich hin,
indem ihre kornblumenblauen Augen mit
einem Blick voll unverhohlener Liebe das
Landschaftsbild umfassen.
Frühling ist's, ein sonniger Maienitag.
Wie ein feines, duftiges Schleiergewebe
liegt das erste junge Grün auf Baum und
Strauch, die saftig grünen Wiesengründe
sind mit bunten Frühlingsblüten übersät.
Wie eine blaue Kristallkugel wölbt sich der
Himmel über all der leuchtenden Früh-
lingspracht, von den warmen Sonnenstrah-
len tosend umspielt. Sehnsuchtsvoll bli-
cken die träumerischen Augen in die so
schnell vorbeigleitende Pracht und ein
glückliches Lächeln umspielt den jungen
Mund, als in der durchsichtig klaren Luft
die Töne der alten, westfälischen Haupt-
stadt sichtbar werden.

„Daheim!“, flüstert sie, „daheim! Und
doch niemand, der mich hier erwartet. Aber
es ist schon ein Glück, wieder in der Hei-
mat zu sein!“

Mit einem Ruck hält der Zug jetzt in
der Bahnhofshalle. Das Mädchen setzt
schnell das schlichte Reisegütchen auf die
blonden Locken, dann sucht es seine kleinen
Habseligkeiten zusammen.
„Station W.“, nach Deerenhof umstei-
gen!“, ertönt die Stimme des Schaffners
unter dem Fenster.

Die junge Dame steigt eilends aus und
geht auf einen der diensttuenden Beamten
zu, um sich nach der Abfahrt des nächsten
Zuges nach Deerenhof zu erkundigen.

„Das hat noch eine Weile Zeit, Fräulein,
das Himmelshäuschen hat's so eilig
nicht!“ lacht der Gefragte gutmütig. „Um
6 Uhr fährt der Zug!“

„O Himmel, noch fast zwei Stunden!“
seufzt die junge Reisende. Dann wendet
sie sich dem Ausgang zu, um sich in der
Bahnhofswirtschaft eine Erfrischung reichen
zu lassen.

Der große Wartesaal ist mit schwägen-
den, lachenden Menschen angefüllt, nir-
gends mehr ein bequemes Plätzchen zu
erobern. Doch — dort in der Ecke ist noch
ein Plätzchen frei. Eiligst lenkt das junge
Mädchen seine Schritte dahin, damit nicht
jemand anders ihr zuvorkomme. Nur ein
Herr im Fortanzug sitzt an dem Tischchen,
hinter einer mächtig großen Zeitung ver-
graben, so daß sie nur das wellige Blond-
haar des Mannes erspähen kann. Mit einem
leisen Seufzer setzt sie sich auf das beschei-
dene Plätzchen; der dienstfertige herbeilei-
dende Kellner bringt Kaffee und Kuchen, und
hungrig geworden von der langen Fahrt
langt sie tapfer zu. Ein melancholischer
Zug breitet sich über das vornehme, so
glückseligende Gesichtchen. Wie hat sie sich
so außerordentlich auf die Heimat gefreut
— und nun sitzt sie hier doch mutterseelen-
allein zwischen all den Menschen. Nie-
mand kennt sie, niemand beachtet sie. Das
Herz wird ihr mit einem Mal recht schwer,
sie hat Mühe, die gewaltsam hervorbre-
schenden Tränen zurückzuhalten. So ganz
in ihre Gedanken vertieft, hat sie nicht
bemerkt, wie der junge Fortmann seine
Zeitung fortgelegt und erstaunt sein Ge-
sicht gegenüber betrachtet hat. Ein feines Spot-
lächeln flirrt in den schiefgrauen Augen

des jungen Mannes, ein muthwilliger Blick
züngelt in ihnen auf.

Verstört hübsch ist das junge Ding da
vor ihm und trostbedürftig scheint sie auch
zu sein; na, da will er mal sein Glück
versuchen.

„Ei, ei, mein kleines Fräulein, wer
wird denn so trostlos blicken an solch son-
nigem Frühlingstag?“ spottet er mit nel-
kendem Blick.

Erstreckt wendet die Angeredete den
blonden Kopf, abwehrnd, erzählt blitzen
die Augen in ihn an. Da geht eine seltsa-
me Veränderung in dem Antlitz des jun-
gen Mannes vor sich, ein feines Rot steigt
ihm bis unter die blonden Haarpollen,
ein glückliches Leuchten bricht aus seinen
Augen.

„Annemarie, Rentmeisters kleine An-
nemarie! Sind Sie es denn wirklich? Wie
in aller Welt kommen Sie denn hierher?“
Für einen Moment blicken die blauen
Augen unsicher und erstaunt, doch dann
kommt auch in ihnen ein Zug des Erken-
nens zum Ausdruck.

„Gans! Hans Trautmann! Wie hat
sich der kleine Hans verändert!“ lacht sie
schelmisch, ihre schlanke, weiße Hand dem
wiederergründeten Jugendgespielen ge-
genstreckend. „Daß ich Sie zuerst in mei-
ner alten Heimat begrüßen darf, da, will
ich als gutes Omen nehmen, Hans!“

Der junge Mann lacht etwas gewirrt.
„Ob es gerade ein gutes Omen für Sie ist,
Annemarie, daß Sie dem toten Hans zu-
erst begegnen, wollen wir dahingestellt sein
lassen. Aber nun erzählen Sie einmal,
wie kommen Sie hierher und wohin geht
die Reise?“

„Die letzte Frage ist schneller beantwor-
tet als die erste. Die Reise geht nach De-
erenhof zu den Wenderoths auf Haus W-
sen. Frau Wenderoth sucht ein Gesell-

schaftsfräulein und hat mich als solche enga-
giert.“

Hans Trautmanns Gesicht verfinstert
sich. „Zu Frau Grifa Wenderoth wollen
Sie? Na, ich weiß nicht, kleine Anne-
marie, ob Sie zu dieser Frau passen. Nun
sagen Sie aber nicht gleich so erschrocken
aus, aufessen werden die Wenderoths Sie
nicht gleich und im schlimmsten Falle bin
ich auch noch da!“

Annemarie blickt mit mattem Lächeln
in das Gesicht des Jugendfreundes.

„Nun, sehen Sie, Hans, da ist es doch
ein gutes Omen, daß ich Ihnen zuerst be-
gegnet bin. Kennen Sie denn die Wende-
roths?“

„Wie meine Westentasche!“ lacht Hans
etwas spöttisch. „Mein Forsthaus liegt
nicht weit von Witten. Wohlbestallter Ober-
förster in Staatsdiensten im Forsthaus
Eichentron“, stellt er sich dann mit necki-
scher Verbeugung vor.

„Aber, bitte, kleine Annemarie, nun er-
zählen Sie zuerst ein wenig von sich selbst.
Wie lange ist es her, daß wir uns nicht
gesehen?“

„Genau 12 Jahre, Hans! Damals tru-
gen Sie die weiße Primanermütze — und
jetzt wohlbestallter Oberförster?, es ist kaum
zu glauben.“

„Zwölf Jahre ist Ihr guter Vater
schon tot! Wie doch die Zeit vergeht! Und
Ihre Frau Mutter, Annemarie?“

„Mütterchen ist auch schon lange tot, sie
hat den schweren Schlag nicht erwinden
können.“ Tränen zittern in den jungen
Stimmen und für einen Moment bedeckt
Annemarie die Augen mit der Hand, da-
mit niemand die blinkenden Tropfen sieht,
die ihr über die weiche Wange rollen. Auch
Hans Trautmann ist ernst geworden, mit
innigem Druck umspannt seine Rechte die
Finger der Jugendgespielin. (Fortf. f.)

Die elterliche Gewalt der Mutter.

Der elterliche Gewalt, sei es des Vaters, sei es der Mutter — unterliegen nur eheliche Kinder und nur bis ob es dem *bona fide* des Vaters angehört oder *aufgehoben* ist, macht seinen Unterhalt. Heirat macht die minderjährige Tochter nicht mündig; immerhin erhebt die elterliche Gewalt gegenüber einer verheirateten Tochter die elterliche Gewalt.

Der Mutter elterliche Gewalt ist inhärent der des Vaters gleich. Auch sie umfasst die Sorge für Person und Vermögen des Kindes einschließlich der Vertretung in seinen persönlichen und vermögensrechtlichen Angelegenheiten, ferner die Ausübung der elterlichen Gewalt. Die Sorge für die Person des Kindes enthält Recht und Pflicht zur Erziehung, Beaufsichtigung, Aufenthalt, Veranlassung des Kindes, schließlich das Recht, die Veranlassung des Kindes von dem zu verlangen, der es nicht vorzuziehen ist.

In der Erziehung jedoch, daß es namentlich in den oberen Ständen häufig bedenklich sein möchte, der Mutter allein die Verwaltung des Kindesvermögens zu übertragen, ist im Bürgerlichen Gesetzbuch die Möglichkeit einer Beschränkung der mütterlichen Gewalt nach Lage des einzelnen Falles vorgesehen. Der Mutter ist demgemäß vom Vormundschaftsgericht ein Beistand zu bestellen, wenn der Vater dies legitimiert angeordnet hat, oder wenn sie selbst die Beschränkung beantragt, oder wenn das Gericht die Bestellung für notwendig erachtet, insbesondere wegen des Vermögens der Schwere der Vermögensverwaltung, oder falls eine Gefährdung — sei es des Vermögens, sei es des Lebens oder der geistigen Wohls — des Kindes der Mutter zur Last fällt.

Der Vermögenskreis des Beistandes kann weiter oder enger gezogen werden, er hat die Mutter zu unterstützen und zu überwachen, auch dem Vormundschaftsgericht jeden Fall, in dem es zum Einschreiten berufen ist, unverzüglich anzuzeigen. Zu gewissen Rechtsschritten bedarf die Mutter der Genehmigung des Beistandes. Er kann Maßnahmen, die sie beantragt, demgemäß auch verhindern, er kann sie aber nicht zu Maßnahmen zwingen. Auf Antrag der Mutter kann das Vormundschaftsgericht dem Beistande die Vermögensverwaltung ganz oder teilweise übertragen. Soweit dies geschieht, hat er die Stellung eines Pflegers und damit eines gesetzlichen Vertreters des Kindes. Somit finden bezüglich der Verwaltung und Verwaltung des Vermögens sowie der Beaufsichtigung und Beaufsichtigung des Kindes die gleichen Vorschriften Anwendung wie für den Vormund.

Ein uneingeschränkter Beistand bis zur Volljährigkeit des unter der elterlichen Beaufsichtigung stehenden Kindes; hier kann aber auch die Mutter Vormünderin sein.

Chinesische Denkmäler.

Heute, wo der Chinese wieder zu eigenem Leben erwacht, wird nichts so deutlich, als der unüberwindliche Unterschied der Geistesentwicklung zwischen den Chinesen und den Westländern. Hierfür möge ein Beispiel dienen, das ein Schriftführer der englischen Konsulatsverwaltung in China erzählt. Der Konsulatsrat besaß einen Kuli, festgenommen, der eine Kuh geschossen hatte. Er wurde vor das Kriegsgericht geschleppt, und da er kein Wort zu seiner Verteidigung sagte, wurde er zum Tode verurteilt. Kaum aber war das Urteil verkündet, als der chinesische Kuli eine kleine Kiste in seinen Händen hielt. Nachdem ihm die Kiste überreicht worden war, begann er zu sprechen.

„Die Engländer sind ungerecht, deshalb haben sie mich hierher geschleppt, um mich zu hängen. Ich habe aber keine Kuh geschossen, ich habe nur eine kleine Kiste in meinen Händen gehalten. Wenn man mich nicht hängen will, dann soll man mir die Kiste zeigen. Wenn man mir die Kiste zeigt, dann werde ich Ihnen sagen, was ich getan habe.“

Die Löffelblätter der Minister.

Wir alle erinnern uns noch an die bedenklich tiefen Lüne, die unsere Lehrer anzuschlagen pflegten, wenn sie die meiste Zeit der Löffelblätter auf anderen Löffelblättern erwiderten und mutmaßten, daß wir nur aus Lüne gewisse an dem gemeinsamen Unterricht unsere Löffelblätter mit mehr oder weniger Lüneartigen Figuren drehen.

Wie eine Pariser Zeitschrift jetzt durch eine Umfrage festgestellt hat, gibt es auch Minister, die aus Lüneartige an den geplogenen Verhandlungen ihr Zeigentalent auf ihren Löffelblättern bewiesen. Das Ergebnis dieser Umfrage war eine stattliche Anzahl von Löffelblättern, die mit Lüneartigen Zeichnungen von Ministern versehen sind. Lüneartige Löffelblätter zeigen die meisten und wahrscheinlich auch besten Zeichnungen. Bei den Besprechungen mit Lüne George und auch mit Chamberlain pflegte er immer kein Gegenüber im Lüneartigen Stille entweder als Puppe oder Clown zu zeichnen und dann diese Zeichnungen zum Lüne Glanz zu bringen, der seinerseits daselbe verfuhrte, zu zeichnen. Poincaré entwickelte sogar in seinen Löffelblättern Zeichnungen eines eigenen und eifrigsten modernen Lüneartigen Stils, seine Löffelblätter tragen zumeist in ovalsichtigen Ausführungen den Buchstaben „P.“ Auf einem Löffelblatt bewußt Poincaré in einem Bildnis Caillaux's ein so hervorragendes Zeigentalent, daß besonders wir Deutschen sehr stolz darauf sein können, daß Poincaré statt des politischen Verursachers nicht lieber den eines Malers eingeschlagen hätte. Auch Poincaré und Chamberlain zeigten nicht zu verachtende Lüneartige Zeichnungen. Diese Löffelblattzeichnungen werden im nächsten Jahre einer breiten Öffentlichkeit in einer Ausstellung zugänglich gemacht werden.

Rästel-Gate.

Atropisophon.

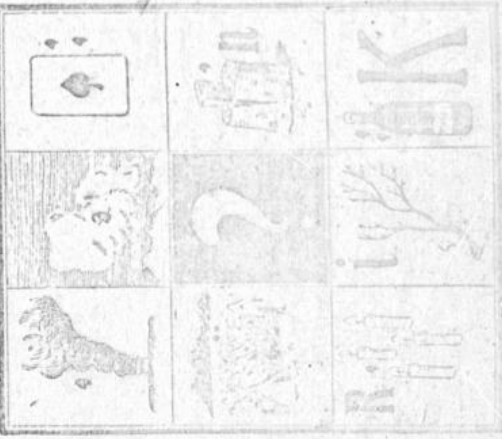
af am al ch ce d de e er er er so si ar gu h h h h i in l la le lp nd nd no nt u z te ti sh st t u u ul ut wa

Aus den obigen Buchstaben und Buchstaben-Zusammensetzungen sind mit Hilfe der folgenden Angaben elf Rästel zu bilden:

1. Ein Rästel, lang' bekannt im Reich.
2. Ein Teil von Griechenland, was ich fände auch.
3. Als Stadt in Griechenland mich jeder kennt.
4. Ich bin zu finden, wo der Christbaum brennt.
5. Man's heiliger Vater war wie ich genannt.
6. Aus deutscher Sage bin ich altbekannt.
7. Ein letztes Maß bin ich für viele Leute.
8. Ich morde gern und gebe nachts auf Leute.
9. Als eine Stadt in Bayern kennt ihr mich.
10. Ich bin ein Spiel, ihr kennt mich sicherlich.
11. Und eine Stadt in Afrika bin ich.

Sind die richtigen elf Rästel gefunden, so ergeben sich wohl ihre Lösungen, als auch ihre Endbuchstaben den Namen eines deutschen Dichters.

Rästelgruppenaus.



Die Rästelgruppenaus. Die Lösungen sind: 1. Reich, 2. Athen, 3. Athen, 4. Christbaum, 5. Vater, 6. Sage, 7. Maß, 8. Morde, 9. Bayern, 10. Spiel, 11. Afrika. Die Endbuchstaben bilden den Namen des deutschen Dichters: R. A. T. S. T. E. L. E. R. (Rästel).

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung“
Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter Becker G. m. b. H.



Schwester Carmen

Roman von
Elisabeth Borchart

(Nachdruck verboten.)

„Sie sich Zwang antun mußte, ihre Liebe zu dem Kinde des Bruders zu verbergen. Heimlich hatte sie sich bei dem Schwesterherbe, dem sie angehört um eine neue Pflanzungsgesellschaft beworben und ihren Angehörigen eine Mitteilung gemacht, als sie sie erhalten hatte. Morgen reiste sie nach Berlin zu der kranken Dame, die ihrer Pflege bedürftig war.“

Und während sie hier auf der Bank unter der schattigen Bude lag, strengte sie sich an, die Bilder der Vergangenheit vor ihren Augen auf, gleichsam als leister Gruß in ihren neuen Lebensabschnitt hinein.

Sie sah ein großes, stattliches Gebäude vor sich, umgeben von einem Park, wo Palmen, Zypressen, Eichen und Lorbeerbäume wuchsen — sie sah über sich einen tiefblauen, klaren Himmel, der sich in den Fluten des Meeres spiegelte. Höhen und Berge tauchten dahinter auf, und wie zwei mächtige Hände hielten sie die Monte Generoso und der Monte San Salvatore gegenüber.

„Welche Zeit von Erinnerungen weckte der Klang dieses Namens!“
Sie sah sich mit einem Male so grenzenlos einsam und verlassen vor, so fern von allem, was ihr das Leben reich und schön gemacht hatte, daß das stolze Gebäude ihrer Selbstherrlichkeit und ihres Stolzigen kläglich zusammenbrach.

Tränen, bittere, unaufhaltsame Tränen, entströmten ihren Augen. Sie weinte, wie sie lange nicht mehr gewohnt war. Da tönten Schritte. Ein Schritt, der sie zusammen und trostete die Augen mit dem neuen Licht.

„Edgar! Edgar!“ rief sie, und sie sah ihn vor sich. Er war etwas gekümmert, trug ein schweißnasses Hemd und eine hohe, schmale Krone. In seinen Augen lag eine tiefe, schmerzliche Bitterkeit.

„Mit welcher Schärfe hat er es empfunden, wie er seine Schritte nicht übernahm, sie hier zu finden. Sie sah ihn an, und er sah sie an. Seine Augen waren wie zwei tiefe, schmerzliche Bitterkeit.

30. Fortsetzung.

„Wir werden dich vermissen.“ Ich wünschte nur, du wädest endlich einmal an dich selbst. Fremde Kranke zu pflegen, ist doch wahrlich kein Vergnügen. Nun, wie du wußt — jeder muß noch seiner Fassung selbst werden. Sagte nicht Friedrich der Große: „Hoffentlich findest du den Weg nach Ulmenhorst bald wieder zurück oder —“ Sie lachte.

„Sch muß dich fest verlassen, Carmen. Clemens will nachher mit mir ausreisen, und ich muß dazu Toilette machen. Du bleibst wohl noch ein wenig im Park. Edgar und ich mit nicht böse, wenn ich dich jetzt allein lasse.“

Carmen schüttelte lächelnd den Kopf und sah dann mit gemilderten Gefühlen der fortwährenden Schwägerin nach. Wie liebenswertig sie heute ihr Kärtchen bewahrt hatte, und doch wußte sie genau, daß Edgar es wie eine Beisehung aufnahm, und daß sie es herbeisuchte.

Sie sah sich bei diesem Gedanken auf die Lippe, wie um ein schmerzhaftes Gefühl zu unterdrücken, und setzte allein ihren Spaziergang fort.

Sie hatte noch den letzten, schwebenden Gang wie früher, der betäubende Reiz ihrer Schönheit und Jugend breitere sich noch über ihrer ganzen Erscheinung aus. Doch über ihren Zügen lag ein Hauch, wie der Tau über der Rose liegt, und in den Augen, die so leuchtend und übermüht hatten, lag ein Schatten, der die Seele ruhete, und den eine tiefe, abgeklärte Bitterkeit durchdrang.

„Sie war größer geworden als er: sie hatte sich daraus emporgeschoben und sah darauf zurück, wie auf eine schwere überstandene Krankheit, die ihr mit der Genesung zugleich eine tiefe, abgeklärte Bitterkeit gebracht hatte. Lachen war sie erloschen.“

„Deute jedoch, als sie zum letzten Mal für absehbare Zeit in der Kälte des heimlichen Wartes wartete. Am morgen den leuchtendsten Augen aus allen Kompartimenten antrat, übernahm sie mit der Geduld, die in der Erinnerung an alles das, was sie durchgemacht hatte, war sie erloschen.“

es immer. Ich fürchte, du wirst deinen kleinen Pantoffel

trug ihm Grüße an die Lieben dahheim auf und flog ein.
Eine Minute später dampfte der Zug ab.
Nun war sie allein und allen weiteren Erörterungen

ichlein ließ sich nicht abblenden. Zuerst eine Parterwohnung in die die war ja ein Gasthaus da! Und

Es war ja ein Geschäft da! Und ich

„Sa, ja,“ flopfte er gerührt ihre feuchfte Wange, „darauf ist doch noch das Beste.“

1